Die "Obstausstellung"

Autor(en): **Halder, W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **21 (1935)**

Heft 21: **Obstsegen!**

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-540631

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schon vor dem Morgenessen mussten wir Kinder mit den Obstkörben barfuss durch das kalte, triefendnasse Gras springen und schnell, bevor das Vieh angetrieben wurde, die über Nacht gefallenen Aepfel und Birnen auflesen. Die Zehen erstarrten fast und der letzte Rest Schlaf zerstob in der morgenkühlen Luft. Und dann musste man den ganzen Tag laufen und springen und rennen, musste zwischenhinein Fässer putzen oder dem Vater ein Päckli Tabak holen. Und immer hatte man etwas zu schmausen, zu knacken und zu knatschen, bald eine verspätete Pflaume, bald eine teige Länglerbirne oder gar eine Traube vom Hausspalier.

Am lustigsten aber war's doch, wenn die ganze Familie Mostbirnen auflesen musste. Das kleine Leiterchen an den Stamm gestellt und hinaufgeklettert wie ein Eichhörnchen! Und dann ritsch, ratsch, am obersten Dolder gerüttelt und geschüttelt, dass es wie Hagel hinunterprägelte. Aber am Abend lehnten die gefüllten Säcke in langen Reihen an den Baumstämmen. Kroch schon der Nebel aus dem Teich und vom See herauf, kam früh und dunkel die Nacht, so musste doch noch der Wagen aus dem Schopf. Die Zugkuh davor gespannt, und hinaus ging's auf die dunkle Wiese, und mit der Laterne wurden die prallen Säcke zusammengesucht und heimgeführt, denn am Morgen früh wollte der Vater auf den Markt.

Und gar, wenn die Mostmühle lief und aus der Trotte ein dunkelbraunes Brünnlein in den Eimer stürzte, wenn es durch das ganze Haus duftete und Bienen und Wespen einen Hochzeitssang anstimmten, was waren das doch für Zeiten für uns Kinder! Zwar der rauhbauzige Knecht mochte uns nicht um die Trotte herum leiden und jagte uns kurzerhand an die frische Luft. Aber kaum waren wir zur einen Türe hinaus, guckten wir zur andern wieder hinein.

Und habt ihr auch schon einmal in eine Obstkammer hineingeschaut? In eine richtige Obstkammer? Wo der ganze Boden fusshoch mit Aepfeln und Birnen bedeckt ist, wo dir die Früchte in allen Farben und Schattierungen entgegenlachen, jedes Aepfelchen kennst du mit Namen und weisst, auf welchem Baume es gewachsen. Ein unsagbar köstlicher Duft strömt dir entgegen. Du bückst dich und schon hältst du eine goldseidene Spalierbirne in der Hand. Ein fragender Blick geht zur Mutter und der bittet: Darf ich? — Und nie sagt die Mutter nein. Aber sie duldet auch nicht, dass angebissene Birnen und Aepfel herumliegen, dass der Segen des Herbstes achtlos in die Gasse rollt; denn jedes Aepfelchen ist ihr heilig, hat sommerlang darauf gewartet, einem Menschen Gutes zu tun, und nun soll es nicht von unachtsamen Füssen zertreten werden. —

In reichen Herbstjahren haben wir immer ein paar Kisten voll Aepfel armen Bergkindern geschickt. Wir sahen zu, wie der Vater die Kisten zunagelte, die Etiketten darauf klebte und auf das Wägelchen lud. Wir sahen auch das gütige Lächeln um seinen Mund und den milden Glanz in seinen Augen.

Und wir malten uns aus, wie die Kisten in die Berge reisten, wie sie freudig geöffnet wurden und wie sehnsüchtige Augen die Pracht bestaunten und die kleinen Händchen nach den Aepfeln griffen. Vielleicht kam gar ein so pfirsichroter Sommerapfel zu einem bleichen, kranken Kinde oder in ein Spital und zauberte Freudenlichtlein auf blasse Wangen.

Oh, du goldener, reicher Herbst, wie hatten wir dich doch so lieb! Und alle Jahre wandert die Sehnsucht zu dir und deinen Gaben. Ach, einmal nur wieder jung und so freudevoll sein!

Neuallschwil. *J. Hauser.*

Die „Obstausstellung"

Anlässlich eines Schulbesuches entdeckte ich einmal bei einem Kollegen einen Tisch voll Obst und Gemüse, die im Unterricht Verwertung fanden. Die Idee leuchtete mir ein, und ich versuchte sie in meiner Schule ebenfalls zu verwirklichen.

An einem Samstag sagte ich meinen Schülern: „Bringt mir am Montag Früchte mit, wir wollen eine Obstausstellung machen." Ich war gespannt, was da alles gebracht werde. Der Erfolg war überraschend. Fast jeder kam anmarschiert mit einem Papiersack, Netz oder

Korb. Und was sie alles brachten! Verschiedene Sorten Aepfel und Birnen, Zwetschgen, Pflaumen, Trauben, Nüsse, Zitronen, Tomaten; aber auch Kartoffeln und Gemüse wie Kabis, Lauch, Petersilie, Sellerie, Zwiebeln, Knoblauch, Gurken, Kürbisse, Kohlrabi und eine mir bisher unbekannte Frucht, Zucchetti. Als ich meine Ignoranz gegenüber dieser italienischen Spezialität zu deutlich durchblicken liess, brachte mir ein Italienerbüblein am andern Tage gebratene Zucchetti, die gar nicht übel schmeckten. Nach Schulschluss wollten alle helfen, die Ausstellung herrichten. Endlich waren die Früchte auf einer Schulbank nett arrangiert und vor die Klasse gestellt. Die unterrichtliche Verwertung konnte beginnen.

Religion: Hier diente die Ausstellung nicht als Lektionsstoff, sondern im Sprachunterricht wurden Hinweise auf die Weisheit und Güte des Schöpfers gegeben, der diese Früchte bildete und für uns Menschen wachsen liess.

Rechnen: Kauf und Verkauf am Marktstand. Alle vier Grundoperationen wurden in den Markthandel einbezogen.

Lesen: Im Lesebuch über: „Der Herbst" und „Die Obsternte".

Sprachlehre: Dingwörter als Namen von Früchten in Ein- und Mehrzahl mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel. Eigenschaftswörter in Verbindung mit Dingwörtern. Die Marktfrau ruft: Saftige, prächtige Aepfel; süsse Trauben! usw. Sätze in Tätigkeits- und Leideform. Was der Bauer tut. Was die Marktleute tun. Z. B. Der Bauer pflückt die Pfirsiche. Der Knecht fährt mit den Kartoffeln heim. usw. Die Birnen werden geschüttelt. Die Nüsse werden eingesammelt.

Aufsatz: Wir beschrieben „Unsere Obstausstellung".

Rechtschreiben: Silbentrennungsübungen an Früchtenamen. Diktate aus dem behandelten Stoff.

Zeichnen: Früchte, Szenen aus dem Bauernleben: Obsternte, Mosterei, Obstmarkt. Die Heftumschläge von Julia Feiner bieten dazu reiche Anregung.

Handarbeit: Kleben eines Apfelbaumes in der Wiese. Sammeln von Herbst-, besonders Früchtebildern und Einkleben in das Bilderheft.

Wir hatten Stoff für 14 Tage. Erschöpft war das Thema noch nicht. Aber ein Wechsel schien mir angezeigt, um der Abwechslung willen. Die „Obstausstellung" befriedigte mich völlig. Der trockene Lernstoff erhielt durch diese „frucht"bare Einkleidung ein freundliches Gesicht, weckte Freude und Interesse der Kinder. Beim Abpacken der Früchte verzichteten einige Kinder auf die von ihnen gebrachten „Ausstellungsobjekte", die dann ganz diskret einem armen Buben in die Tasche wanderten. Dadurch taute das scheue Büblein auf und bemüht sich seither mit grösserem Eifer um einen guten Fortschritt.

Luzern. *W. Halder.*

Fortschritte brauchen ihre Zeit

Man könnte glauben, es wäre für die Lehrerschaft ganz selbstverständlich, dass sie sich für eine gärlose Obstverwertung einsetze. Die Gründe: Bessere Volksgesundheit, Jugendschutz, vermehrte Sorgfalt zu den Eigenwerten des Landes, praktische Hilfe für die Landwirtschaft, etc. scheinen stark genug zu sein, jeden Erzieher für den Wert der gärlosen Obstverwertung und damit auch für die Süssmostbewegung zu gewinnen. Die allgemeine Bildung legt es dem Lehrer nahe, zu wissen:

dass wir in unserem Obst Riesenwerte besitzen, die aber durch die Vergärung massenhaft jedes Jahr zugrunde gehen. Der Nährwert der vergorenen Getränke ist nur noch ein Fünftel und jener von den gebrannten Getränken nur noch Null;

dass durch die gegenwärtige Obstverwertung, die für fast die Hälfte des Obstertrages keine andere Verwertung findet als das Brennen, dem Bunde Riesenlasten erwachsen. So mussten anno 1934 50,000,000 l Gärmost wegen Unverkäuflichkeit gebrannt werden. Sie ergaben 250 Wagen 100prozentigen Alkohol, woran der Bund je Wa-